

4. Die Antiquitäten-sammlungen der Frau Sibylla Mertens-Schaffhausen.

Ein Wort zu ihrem Andenken.

(Hierzu Taf. IV und V.)

Unter den Mitgliedern und Förderern des Alterthumsvereins in den Rheinlanden nahm seit seiner Gründung im Jahre 1841 Frau Sibylla Mertens-Schaffhausen zu Bonn eine hervorragende Stelle ein. Mit einem Eifer und Ehrgeiz, den für allgemeine Zwecke der Bildung und Humanität zu hegen eben so selten wie anerkennungswerth ist, lag ihr die Blüthe des Vereins am Herzen. Die reichen Sammlungen aus allen Gebieten der Kunst des Alterthums, welche der Besitzerin Glück und Geschick ebenso bekundeten, als sie ihren Namen und ihre Beziehungen bis zu den Grenzen der archäologisch gebildeten Welt trugen, sie kamen zunächst dem Alterthumsverein zu Gute, schmückten an den Bonner Winckelmannsfesten das Gedächtniss des Gefeierten, bezeugten in 10 Jahrbüchern und Programmen den Reichthum des Gesammelten und die gelehrte und besonders rationelle Kenntniss, welche sie als dessen Interpretin schriftstellerisch entwickelte.

Ein Jahreslauf schon schwand an der Verstorbenen Grab im fernen Rom vorüber¹⁾. Pietät und Anerkennung haben

1) Frau Sibylla Mertens-Schaffhausen ward geboren zu Cöln am 3 Februar 1797 und starb am 22. October 1857 zu Rom, wohin sie sich kurz vorher mit ihren sämmtlichen Sammlungen begeben hatte, um dort ihren bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Die nervöse Aufregung des letzten Jahres, nämlich der Umzug selbst, verbunden mit der Auflösung aller heimathlichen Verhältnisse, die Gefährdung ihrer Mobilientransporte, indem ein nach Weimar

in Necrologen gesprochen²⁾, und die mit so viel Liebe und Einzelkenntniss gesammelten Kunstwerke verlassen bald ihre Zusammengehörigkeit, um auf den Ton des Auctionshammers nach Ost und West zu wandern³⁾. Sammeln ist leicht und Sammeln ist schwer. Zum Anhäufen von Objecten gehört nur Geld, zum systematischen Sammeln und Auffinden ebensoviel individuelles angeborenes Geschick wie zu jedem anderen Berufe. Selten war eine Sammlung in gleichem Masse durch die Persönlichkeit bedingt, ohne dass sich die Begabung dieser reich angelegten Natur in ihrer Sammelthätigkeit erschöpft hätte. Es würde eine eben so schwierige wie verlockende Aufgabe für den Psychologen sein, dieses Naturell in seiner Anlage, in den feindlich darauf wirkenden Entgegnungen der Aussenwelt, und den dadurch entstandenen Veränderungen zu zergliedern. Allein der Zweck dieser Blätter erlaubt es nicht, wiederholt in die elegischen Töne des Nachrufs zu greifen, noch weitläufig durch eine psychologische Darlegung zu erweisen, wie diese Individualität gerade in ihrer Empfänglichkeit für alles Grosse und Edle von Schlechten und Rohen getäuscht und hart berührt, momentan misstrauisch und hart wurde, wie sie durch isolirende Verhältnisse in ihrer mütterlosen Kindheit in ihrer nicht

abgesandter Möbelwagen bei Fulda von einem Orkan fast zu Grunde gerichtet wurde, und die zu Schiff nach Italien gesandten Kunstsammlungen durch Schiffbruch fast verunglückten, ferner ein in Rom an ihren dort im Jahre 1853 zurückgelassenen Münzen frech verübter Diebstahl und dessen eiferlose Nachforschung von Seiten der römischen Regierung trugen insgesammt wol zur Beschleunigung ihres Endes bei.

- 2) Wir heben von den Necrologen vorzüglich die in der Allgem. Augsb. Zeitung und in der Europa von Kühn als Ergänzung des von uns Gesagten hervor.
- 3) Die Auction findet im Mai bei Heberle in Cöln statt, und werden vorher Cataloge ausgegeben werden.

mit den Reizen weiblicher Schönheit geschmückten Persönlichkeit und in beklagenswerthen Erbwistigkeiten während ihres Witthums zur Selbständigkeit hingedrängt, in dieser Selbstständigkeit oft unweiblich erschien, ohne unweiblich zu sein. Wenngleich ihre eiserne Willenskraft bei allen Conflikten ihr Herz zurückdrängte, wenngleich sie sich mit mehr Patriotismus dem Wohl des Allgemeinen hingab⁴⁾, als es der Beruf des Weibes zulässt, wenngleich diese persönlich bedürfnisslose und vernünftige Frau durch die Triumfe, welche sie in Genua erlebte, sich hinreissen liess, die steten Einladungen der hohen Aristokratie im Stolze der reichen Cölner Bürgerstochter, mit derselben Pracht der Feste zu erwiedern, ja in ihrem kühnen Sinne für erfolgreiche Unternehmungen nicht vor einem mit dem Könige von Sardinien einzugehenden Gesellschaftsvertrag zur Fabrikation künstlichen Champagners zurückschreckte, als sie für Italien diese Fabrikation erfolgreich hielt; wenn alle diese und andere Momente dazu beitrugen, den Gang stillen

4) Der thatkräftige Eifer, den sie für das allgemeine Wohl hatte, erlebte seinen Triumph in jener Unerschrockenheit, mit welcher sie sich 1835 in Genua der Cholera-Kranken annahm. Alles floh. Die Stadt war fast menschenleer. Da bannte sie durch ihren Heroismus einige Aerzte und Geistliche zu thatkräftiger Gemeinsamkeit, improvisirte Waisenhäuser und Lazarethe und half vom Morgen zum Abend, bis die Furie wich. Vom König von Sardinien empfing sie zur Erinnerung daran die für aufopfernde Aerzte geschlagene goldene Medaille. Bei der Wiederaufnahme des Dombaues war Niemand eifriger; die Verstorbene liess zunächst, um durchs Beispiel anzufeuern, an einem der bischöflichen Grabdenkmäler im Dome durch den Dombildhauer Mohr die verlorenen Sculpturen herstellen, und arrangirte in Bonn ein grosses Concert zum Besten des Domes. Im Jahre 1848 suchte sie zur Beruhigung der Massen beizutragen, indem sie auf ihre Kosten Tractate drucken liess, und keine öffentliche Angelegenheit ging ohne ihre thätige Theilnahme vorüber.

Familienlebens zu stören, ihre Vermögensverhältnisse zu untergraben, und in dieser Erkenntniß wieder den stillen Frieden der Menschenbrust zu verscheuchen, so wissen doch die Freunde, die ihr näher standen und denen ein Blick in ihr reiches und später durch Familienverhältnisse und Körperleiden trübes Innere gewährt wurde, oder nicht entging, dass diese durch Erlebnisse hart und wunderbar scheinende Frau im Grunde ihrer Seele natürlich weich wie ein Kind sein konnte, dass sie mit weiblicher Sorglichkeit zu lieben und zu opfern fähig war, von denen die vielen sprechen sollten, denen sie in Italien und Deutschland Geldmittel zu litterarischen und persönlichen Zwecken, erfolgreiche Fürsprache und Fürsorge spendete und mit Hintenansetzung ihrer eigenen Interesse half⁵⁾. Dieses auszusprechen ist ein Akt der Gerechtigkeit, der höher steht, als vielfarbiges und doch verwelkendes Lob, und wozu wir um so mehr berechtigt sind, als wir in Deutschland und Italien von Kindesbeinen an nicht allein der Verstorbenen Freundschaft genossen, sondern auch jener Bitterkeit ihrer gekränkten Natur nicht entgingen, unter welcher sie gerade ihres edlen Gemüthes halber dennoch mehr litt, als diejenigen, gegen die sie gerichtet war. Bonn und das Rheinland haben wol in den betreffenden Zeiten keine bedeutende Persönlichkeit gehabt, die nicht zum archäologischen und musikalischen Kreise des Mertensschen Hauses in Beziehung stand und dessen Schwelle gastlich betrat. Dichter, Archäologen und besonders Musiker aller Welt weilten hier vorübergehend und unterhielten Beziehungen. Die Edlen

5) Rührend war die fast leidenschaftliche Hingebung, mit welcher Frau Mertens die in ihrem Hause am 25. August 1849 sterbende Adele Schopenhauer pflegte. Um von vielen nur ein Beispiel anzuführen, erwähnen wir, dass sie dem Scriptor graec. an der Vaticana die ganzen Kosten zu seiner Herausgabe der griechischen Anecdoten hergab.

werden diese Zeiten in Bonn und auf dem Landsitze zu Plittersdorf nicht vergessen, die gemeinen Seelen, nachdem das Glück verrauscht, dasselbe beschmutzen⁶⁾.

Wir scheiden von den Worten des Andenkens und wenden uns, unserer Absicht gemäss, zu einer Uebersicht der Sammlungen, indem wir mit Erstaunen fragen, wo nahm diese Frau in jugendlichem Alter jene wissenschaftliche Anregung und Bildung her, um so kenntnissreich zu sammeln? Walraff gebührt diese Anregung. Walraff, jenes Sammelgenie, das mit Verläugnung aller Bedürfnisse, oft seines Hungers, in einer Zeit, wo allgemeine Verseichtung und Ermattung von den Interessen der Wissenschaft und Kunst weit abgelenkt hatten in das Gebiet sophistischer und oberflächlicher Philospheme, die ungeachteten und ungekannten Werke alter Kunst sammelte und dadurch rettete, ist in dieser Thätigkeit nicht genugsam anzuerkennen. Wir, die wir 50 Jahre später inmitten eines reichen Apparates von Museen, Bibliotheken und Litteraturen leben, sehen erst ein, welches Verdienst es für den weder von Einzelnen noch von seiner Zeit angeregten Walraff war, den Sinn den alten Kunstwerken der Vergangenheit rettend zuzuwenden, in der damaligen trüben Gegenwart beispielsweise in dem jungen und armen Peter Cornelius ein Genie zu erkennen. Walraff ging im Hause des Banquier Schaaffhausen zu Cöln aus und ein, und die dem Geistigen, besonders der Musik genial zugewendete, damals einzige mutterlose Tochter Sibylla ward bald Walraffs Hauptschülerin in der Liebe und Kenntniss zum Alterthum, und bald theilte die Schülerin ihres Lehrers Sammlerlust, die mit römischen Münzen begann. So lebte sie in Cöln und später in Plittersdorf und Bonn diesem geweckten Sam-

6) Als eine solche Beschmutzung der Gastfreundschaft bezeichnete die Verstorbene mit Schmerz eine Novelle: „Frau Goebel von Küntzer.“

meltriebe und der Musik, angeregt durch Reisen nach Italien, durch vorübergehende und häufige Berührungen mit den Musikern Hummel und Ferd. Riess, der Catalani, Sonntag und später Liszt, der Archäologen Canina, Emil Braun, Welcker, Panofka, Ed. Gerhard, Arneth u. s. w., der weimarischen Kreise, besonders der Damen Schopenhauer und Göthe, — ohne dass dadurch aber ihre Sammlungen einen hervorragenderen Charakter annahmen. Dies geschah erst durch ein besonderes Ereigniss.

1. Antike Sammlungen.

Sammlungen alter Kunstwerke haben zu allen Zeiten stattgefunden. Die Hohenstaufen legten schon Museen in Italien an ⁷⁾, und zu Rafaels Zeit ging man mit dem Gedanken einer Blosslegung des ganzen alten Roms um. Und eben in jener Zeit vom 16. Jahrhundert, wo das Hofleben vom Süden aus sich mit Pracht und Pomp weit mehr umgab, da gehörten auch Bauten überflüssiger Palläste und Kunstsammlungen zu den Hofmoden. In Deutschland trat hiezu die Anregung durch Winckelmann und Lessing. Die Geschichte des Sammelns wäre von diesem Standpunkte aus ein interessanter Gegenstand. Viele Sammlungen der Zeit sind längst aufgelöst. Eine der bedeutendsten war die von Paul de Praun in Nürnberg ⁸⁾. Dieselbe war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. zumeist in Bologna gesammelt und blieb zum Theil bis 1839 in der Familie von Praun.

Eine Hauptabtheilung bildeten die Gemmen, und diese kaufte durch eine merkwürdige Verkettung von Umständen

7) Cardelli. Memorie storiche Roma 1792. I. p. 129.

8) Praun war ein Freund von Guido Reni und erlangte den ganzen Besitz der Handzeichnungen des Giorgio Vasari. Ueber die Praunsche Sammlung erschien ein Catalog: Description du Cabinet de Monsieur Paul de Praun par Chr. Th. Murr 1797.

zu einem sehr billigen Preise im Jahre 1839 Frau Sibylla Mertens-Schaaffhausen. Solch bedeutender Besitz spornte den Ehrgeiz zur Vergrösserung und es erreichte die Mertens'sche Daktyliothek, in welcher die Praunsche Sammlung mit 1002 Steinen anfangs eintrat und nur die nicht antiken ausgeschieden wurden, die Zahl von über 1800 Nummern. Die meisten Nummern sind Intaglios, Cameen nur fünfzig. Die Sammlung theilt sich: in circa 50 Stück altpersische, meistens Cylinder; eine grosse Menge aegyptischer und etruscher Scarabäen; ungefähr 80 Stück Abraxas; 15 eufisch-arabische Steine; 70 antike Cameen und die römischen und griechischen Gemmen. Ausser den antiken Steinen reihen sich der Sammlung noch eine Zahl Cinquocentisten und Valerio bellis an, zu denen sich dann auch noch eine besondere grosse Sammlung ungeschnittener antiker Edelsteine gesellen. Viele Steine sind als goldene Ringe gefasst; zum Theil sind diese Fassungen antik.

Es würde den Raum und den Zweck einer Uebersicht der gesammten Mertens'schen Sammlungen überschreiten, wollten wir auch nur die Glanzsterne dieser 1800 antiken Steine hervorheben. Wir müssen uns begnügen, auf diejenigen zu

-
- 9) Einige Gemmen sind schon im Praunschen Cataloge abgebildet; dann folgen im III. Heft unserer Jahrb. Urlichs: Thelephos und Orestes, Gemme der Frau Mertens-Schaaffhausen; Urlichs: Dreizehn Gemmen der Sammlung der Frau Sibylla Mertens-Schaaffhausen. Winckelmannsprogramm für 1816. Bonn bei A. Marcus; Overbeck: Geschnittene Steine aus der Sammlung der Frau Mertens-Schaaffhausen zu Bonn im XV. Heft dieser Jahrb., und ebendasselbst Ed. Gerhard: Zwölf Gemmenbilder aus der Sammlung der Frau Mertens-Schaaffhausen; im XXII. Hefte publicirte die Besitzerin selbst eine Gemme: Saturn mit der Inschrift Muthunim. Einige Praunsche Steine sind noch publicirt in: Raspe: A descriptive catalogue of a general collection of ancient and modern engraved gems etc. London 1791.

verweisen, die bereits von Urlichs, Gerhard, Overbeck u. A. publicirt sind ⁹⁾, und wünschen nur, dass die jüngeren Museen Deutschlands zu Leipzig, Weimar, Hannover, Hamburg und besonders das in Cöln es sich nicht entgehen lassen, diese Sammlung, welche die kölnische Tochter mit so viel Einsicht gesammelt, im Ganzen und unzersplittert zu erwerben ¹⁰⁾.

Organisch reiht sich an die Sammlung von geschnittenen und ungeschnittener Edelsteinen die Erwähnung der zum gleichen Zweck dienenden Schmucksachen, die sich in einer reichen Auswahl in Gold, Silber, Steinen und Glasflüssen aus den Nachlassenschaften der Egyptier, Etrurer und Römer vor unsern Blicken befinden. Goldene Ringe und Ohrgehänge, Nadeln mit getriebenen goldenen Köpfen, Fibeln mit Löwen und andre in runder Form, wie diejenige mit kleinen Edelsteinen und Filigranfäden geschmückte eines Meckenheimer Fundes, welche No. 1 unsrer Abbildungen vergegenwärtigt. Diese Fibula hat eine typische Aehnlichkeit mit einer in Meckenheim später gefundenen, dann mit einer zweiten in Houbens Antiquarium, einer dritten in Wiesbaden, einer vierten im Museum zu Bonn und mehreren im Museum zu Mainz. Wir haben schon anderwärts ¹¹⁾ bemerkt, dass derartige liniirte Verzierungen den fränkischen Münzen, und somit der fränkischen Kunst

10) Bei Lebzeiten trug sich die Verstorbene schon mit der Sorge, um die einstige Zersplitterung der Gemmensammlung zu verhüten, Verhandlungen mit den Museen zu Berlin, Weimar und später zu Rom, die Sammlung gegen eine Leibrente so zu veräußern, dass sie bis zum Tode in ihrem Besitze bliebe, führten zu keinem Resultate.

11) Einleitung zu des Verf. Denkm. des Mittelalters in d. Rheinl. Th. I. p. 60. Siehe auch Lindenschmit: Die Alterthümer unserer heidn. Vorzeit Heft I T. 8. Houbens Antiquarium von Fiedler Tafel 20. In diesen Jahrb. Heft XXIII p. 184. XXV p. 191. XXVI p. 191.

überhaupt entsprechen, und können zur Erhärtung dieser Behauptung anführen, dass der Meckenheimer Fund auch mit grosser Sicherheit einem fränkischen Grabe angehört. Der Goldschmuck erreicht insammt verschiedener goldener Ketten mit aneinander gereihten Edelsteinen, 40 Nummern, denen sich interessante Gegenstände von Silber, z. B. das auf unserer Tafel unter No. 2 befindliche vergoldete Medaillon mit einem Medusenhaupte schönster Arbeit, kleine getriebene Thiere, Frösche, Krebse, Ringe u. s. w. anfügen. Ausserdem verdienen zwei persische Fabelthiere in Sardonin geschnitten, peruanische Götzen-Amulette in Serpentin, grosse egyptische Scarabäen in grünem Jaspis mit und ohne Hieroglyphen, Mumienschmuck in Thon emallirt, eine Kette in Bergcrystall geschnittener Bienen, und vor Allem jener Trauerschmuck von Gagat Erwähnung, der in diesen Heften von der Besitzerin publicirt wurde¹²⁾.

Nächst den geschnittenen Steinen bilden aber den bedeutendsten Theil der Sammlung die Bronzen, welche aus allen Fächern der Kunst und des Lebens ansehnliche Gegenstände darbieten. Eine Folge von fast 50 Statuetten eröffnet diese Abtheilung, darunter eine indische, eine egyptische mit Hieroglyphen, eine altetrurische, drei Herculesse und ein Hermanubis hadrianischer Epoche. Unter ihnen allen aber bilden die Zierde zwei Amoren, von denen der eine beflügelt und behelmt, bereits in den Jahrbüchern erschien¹³⁾, und der andere erst in den letzten Jahren in einem alten Baufundament in Boppard gefunden wurde. Dieser letztere Amor, der zu den bedeutendsten rheinischen Bronze-Funden gehören dürfte, misst eine Höhe von 41 Centimeter, steht, obgleich ungeflügelt, auf einem Fusse in schwebender Bewegung und hat eingesetzte Augen, deren Augäpfel von Silber noch vor-

12) Schmucksachen aus Gagat, beschrieben von der Besitzerin im XIV. Hefte dieser Jahrbücher.

13) im I. Heft: Urlichs: Amor der Göttersieger.

handen, die aus kleinen Edelsteinen bestandenen Pupillen aber ausgefallen sind. Der Uebersichts-Charakter dieses Berichtes erlaubt nicht dabei so eingehend zu verweilen, wie dieses Kunstwerk es verdient, weshalb wir den Leser auf die Abbildung Taf. IV u. V 5 verweisen, hoffend, später in einer besondern Abhandlung einen unsrer bedeutenden Archäologen auf dieses Kunstwerk zurückkommen zu sehen. Von den Thieren verdienen besonders eine angebliche griechische Löwin auf marmorern Postament mit einem im Mittelalter dazu gearbeiteten Löwen erwähnt zu werden. Im weiteren begegnen uns etruskische Metallspiegel, worunter wir einen mit einer eingeritzten weiblichen Flügelgestalt und ferner die beiden auf Taf. IV und V, N. 3 und 4 mitgetheilten hervorheben. No. 3 vergegenwärtigt eine Gruppe von drei weiblichen Figuren, wie sie wiederholt auf Spiegeln vorkommen¹⁴⁾. Indess zeigt No. 4 die Polyphem-Episode der Odyssee — Polyphem hat eben einen der Begleiter des Odysseus verzehrt, dessen Beine er noch in den Händen hält, wird vom Odysseus mit Wein getränkt, während die andern Begleiter einen Balken herbeibringen, um ihm das Auge auszustossen — in einer so auffälligen Gleichheit mit einer vom Duc de Luynes¹⁵⁾ publicirten Vase, dass man Grund hätte, den Spiegel für ein Falsum zu halten.

Etruskisch ist dann noch ein glatter Helm aus Chiusi, dem sich eine Anzahl Waffenstücke, wie eine Bronzeaxt und Theile von Pferdegeschirr anschliessen. Ausserordentlich reich treten die mannigfachsten Gegenstände des täglichen Lebens hervor; von den Schmucksachen als Ringen, Ohrringen, Hals- und Armbändern, Fibelen an, die zum Theil Thierformen haben, mitunter emallirt, ciselirt und plattirt sind, bis zu den verschiedensten kleinen Opfergeräthen, klei-

14) Gerh. etrusk. Spiegel. 2 Bde.

15) Men. ined. I. Taf. VII. Overbeck: Heroische Bildw. Taf. 31, 4.

nen Dreifüssen (der grösste 15 Centimeter) Patenen, Kannen und Vasen mit Verzierungen und Henkeln, Lampen, z. B. mit mehreren Brennern, aus Xanten und Dransdorf, von denen diese Hefte auch einiges brachten¹⁶⁾; ferner ein Stellschloss, welches, wie bei den modernsten, auf einen bestimmten Namen geöffnet wird, ein Siebchen, ein verzierter Schlüsselhaken, chirurgische Instrumente¹⁷⁾, Fischangeln und Zirkel, Utensilien zum Spiel und Bad, und endlich mehrere Reste architectonischer Ornamente, die eine Länge von 120 Centimeter einnehmen und bei Weissenthurm gefunden wurden. Wir theilen zwei dieser Ornamente mit auf Taf. IV u. V 6 u. 7. Wenngleich zwischen dem Kunstleben der altclassischen Zeiten und dem unserer Tage darin ein wesentlicher Unterschied besteht, dass die Alten jeden Gegenstand des gewöhnlichen Lebens und des praktischen Bedürfnisses in seiner Formerscheinung nicht nur so weit ausbildeten, wie es die Zweck-erfüllung verlangte, sondern ihm ausserdem auch einen Kunstausdruck gaben und somit das kleinste Object zum Kunstwerk und das Handwerk zum Kunsthandwerk machten, während wir eine derartige künstlerische Ausbildung der Gegenstände des täglichen Bedürfnisses gar nicht kennen, — wenn von diesem Standpunkte aus die reiche Sammlung der vielfachen Kleinigkeiten von Bronze, die wir erwähnten, hinreichendes Interesse hätte, so müssen wir doch hier hervorheben, dass gerade der unendlich praktische Sinn, verbunden mit technischer Begabung die Besitzerin veranlasste, das häusliche Leben der Alten und Alles was sich auf Handwerk und In-

16) Zwei sehr schöne Bronze-Lampen, die eine in Form eines Stiefels, die andere mit zwei Brenner aus Xanten, publicirte die Besitzerin im XV. Heft dieser Jahrb. auf Taf. 4.

17) Siehe das vortreffliche Werk: *Vulpes: illustrazioni di tutti gli instrumenti chirurgici scovati in Ercolano et in Pompeji etc.* Napoli 1847.

dustrie bezog zu studiren, und wie es ihre Absicht war, hierüber zu schreiben¹⁸⁾, so war das auch gerade der Zweck dieser Sammlungen des Kleinlebens. Besonderes Zeugniß davon gibt eine Sammlung von zwei vollständigen römischen Waagen und circa 100 Bronzegewichten und einigen Steingewichten. Die meisten haben eine künstlerische Form, mehrere bilden wie die No. 8 sogar männliche Köpfe. Die schwersten davon mussten ihrer Schwere halber in Rom bleiben. Diese mit Absicht geschaffene seltene Sammlung antiker Gewichte und Waagen, — von denen wir auch ein unter No. 9 im Abbilde geben, — hatte die Verstorbene mit der grössten Genauigkeit nachgewogen, und wenn sie die Resultate auch nicht selbst mehr zu veröffentlichen im Stande war, so ist es doch gerade von dieser Sammlung zu wünschen, dass sie zusammenbleibt. Noch viel mehr zu Dank hat aber die Verstorbene die Archäologie durch eine Sammlung verpflichtet, die jedenfalls einzig und unaufgeklärt dasteht: Es sind dies einige vierzig ganz kleine Kapseln, alle von Bronze oder Silber, in runder, sechseckiger und ovaler Form, der Deckel ist durch ein Scharnier verbunden, und im Boden befinden sich stets 3—4 kleine Löcher. Der Deckel ist ferner verziert mit Emaille, Arabesken und Bildnissen, z. B. Domitian und der Domitia, mit einem Genius, der einen Kranz hält etc. Auf diese Capseln war unseres Wissens zuerst die Verstorbene aufmerksam, und sammelte sie, um aus der Beobachtung von Vielen ihren Zweck zu erspüren. Wesentlich waren für diesen die wiederkehrenden Löcher im Boden. Als Resultat stellte sie hin, dass es Schutzkapseln, Bullen für kleine an Urkunden zu hängende Siegel gewesen seien, welche, um das Siegel

18) Frau Mertens sagte mir im Jahre 1853 zu Rom, dass sie Eduard Gerhard für die archäol. Zeitung eine Folge von Aufsätzen über die handwerksmässige Verfertigung und den Gebrauch vielfacher kleiner Antiken des täglichen Lebens angeboten habe.

an der Urkunde durch Fäden zu befestigen, im Boden Oeffnungen für die Heftfäden haben mussten. Möglich scheint uns noch die Annahme zu bleiben, dass es Capseln zur Aufnahme von Riechschwämmen waren, da die Römer bekanntlich Unsummen für Parfümerie verschwendeten¹⁹⁾. 58 Stück römische Schriftstempel reihen sich an diesen Gegenstand an; sie haben zum Theil Inschriften, einer davon eine griechische.

Erlaubte es uns schon der Zweck einer gedrängten Uebersicht nicht bei den geschnittenen Steinen, den Schmuckgegenständen und Bronzen, im Einzelnen auch nur bei den Hauptgegenständen zu verweilen, so würde dieses bei den Münzen noch viel weniger möglich sein.

Die Münzen erreichen 6000 Stück und theilen sich in griechische, römische, gallische einerseits; goldne, silberne, kupferne andererseits. Nachdem die Sammlerin bereits im J. 1856. 74 Goldmünzen verkauft hatte²⁰⁾, blieben ihr noch 15 griechische und 27 römische Goldmünzen. Die griechischen Münzen zählten ursprünglich 326 in Silber und 798 in Bronze; die römischen 1832 in Silber und 2809 in Bronze. Der Glanzpunkt der Abtheilung der Münzen aber bildeten eine ausserordentlich werthvolle Sammlung von circa 280 altrömischen und altitalischen Assen, von denen, wie auch von den griechischen Silbermünzen, eine Anzahl in Rom gestohlen wurden, die theilweise von den Dieben das Museum Kircherianum zu seiner weltberühmten Sammlung von Assen, zu erwerben das Glück oder die Rücksichtslosigkeit hatte²¹⁾.

19) Wir verweisen nur auf die von Florencourt im XXVI. Hefte beigebrachten Stellen seines Aufsatzes: Sextus Haparonius Iustinus ein Parfümeriewaarenhändler zu Cöln. Nachträglich sehen wir, dass die Verstorbene auch unsere Bulle schon im XV. Hefte S. 139 und Taf. 4 publicirte.

20) Kunst-Auctions-Catalog von Heberle in Cöln vom 1856 III. Abth. No. 1--118.

21) Als Frau Mertens 1856 nach Rom zurückkehrte, fand sie bei

Und neben diesen umfangreichen Sammlungen antiker Gemmen, Bronzen und Münzen, sind noch ganze Reihen römischer Gläser, römischer Elfenbeine, Terracotten und Steinmonumente berechtigt, für sich Bedeutung in Anspruch zu nehmen. Unter den Elfenbeinen nennen wir eine Osirisstatuette, die kleine weibliche Büste einer Provinz mit einer Maurkrone, und eine männliche, die einige Aehnlichkeit mit Cicero hat, Venus, die dem Kelche einer Lotusblume entsteigt, und einen Krieger (10 Cent. hoch), der das Vexillum trägt, und dem wir im Anschluss an die Abhandlung unseres Präsidenten: Der Wüstenroder Leopard, ein römisches Cohortenzeichen, Winkelmanns - Programm v. 1857 abbilden liessen. (Taf. IV u. V N. 10) Gegenstände des Lebens durch die Kunst verschönt finden sich auch hier: Ringe, ein Kamm, verziert mit Romulus und Remus, Haarnadeln mit Verzierungen, 43 Stifte

Uebernehmung einer dort früher in Verwahr gegebenen Chatulle, dass eine grosse Zahl griechischer Münzen und Asse daraus gestohlen waren. Die Nachforschung ergab, dass zum Theil die Asse aus den Händen der Diebe in das Museum Kircherianum im Collegium Roman. gekommen waren. Um bei diesem Thatbestande schnell wieder zu ihrem Eigenthume zu gelangen, wandte sich die Bestohlene an den ihr bis dahin höchst wohlwollenden Cardinal Antonelli. Sr. Eminenz wies eigenthümlicher Weise einen Jesuiten, den Pater Tassieri, der Frau Mertens als Anwalt zu, damit dieser die Angelegenheit ordne. Da nun wahrscheinlich der fromme Pater beim besten Willen seinem Orden die Münzen nicht abnehmen konnte und auch das Factum nicht hinwegzuräumen im Stande war, und Frau Mertens die Zumuthung sich zu vergleichen, d. h. dem Mus. Kirch. die Münzen zu lassen, mit Entrüstung von sich wies, so blieb die Sache wie sie war, zur tiefsten Kränkung der getäuschten Frau, die ja gerade nach Rom des Ansehens wegen gezogen war, das sie dort im Allgemeinen und besonders beim Cardinal - Staatssecretär genoss. Die sonst in den Kunsthandel durch diesen Diebstahl gekommenen Münzen kaufte Frau Mertens zum Theil zurück. So ihre Berichte.

und Griffeln, Würfel, z. B. ein 32seitiger mit Buchstaben²²⁾. Antike Gläser fehlen nicht; es sind ihrer sogar an 40 Stück vorhanden, die sich zum Theil durch ausserordentlich gute Erhaltung auszeichnen. Uns interessiren aber in dieser Abtheilung mehr jene 100 Fragmente bunter gemusterter Glasflüsse antiker Wandbekleidungen und kostbarer Gefässe, die als Belege dieser Kunst von ausserordentlichem Interesse für jedes Museum um so mehr sein werden, als sie von seltener Grösse sind.

Unter den Terracotten befinden sich eine ziemliche Anzahl egyptischer, grün, blau und gelb emallirter oder besser glacirter Thonfiguren. Dann folgt eine etruskische Todtenkiste von 34 Centim. Höhe und Länge und 17 Centim. Breite. Sie ist oben mit einer liegenden Figur, vorne mit dem flachen Relief einer Kampfszene geschmückt und bemalt. Eine altindische Vase ward schon in diesen Heften besprochen²³⁾. Zwei grosse etruskische schwarze Reliefvasen, kleine mit Vorstellungen auf schwarzem Grund und rothen Figuren und umgekehrt, Thonschaalen mit Verzierungen, Lampen aller Art, darunter die in unserem Hefte publicirte jüdische Gräberlampe²⁴⁾ und andre, deren Frau Mertens sich schon entäusserte, beschliessen diese Abtheilung.

Unter den Steinfiguren befindet sich wieder zuerst eine 22 Centim. hohe egyptische aus Granit, eine 32 Centim. messende Cybele aus Marmor mit interessanten Attributen, ein Pallastorso aus Tuff²⁵⁾, eine Venus, dem Bade entsteigend, 26 Centim., eine Büste des Theseus von schwarzem Marmor, 19 Centim. und eine kleine Marmortafel mit griechischer Inschrift.

22) Elfenbeinerne Nadeln, Heft XV, Taf. 4.

23) Eine altindische Vase, Heft XV, Taf. 3.

24) Von der Besitzerin publicirt im XXII. Hefte unserer Jbb. p. 74.

25) Besprochen von Welcker im XVIII. Hefte p. 73.

2. Mittelalterliche Sammlungen.

Auch das Mittelalter ist vertreten und zwar in einigen Gegenständen, die in unseren Tagen gerade am meisten die Leidenschaft der Archäologen und Sammler beschäftigen, nämlich in zwei Elfenbeinreliefplatten frühromanischer Zeit, auf welchen in antikisirender Blattumrandung die Anbetung der Hirten und die Anbetung der Könige dargestellt sind. Höhe 21 Centimeter, Breite 19 Centimeter. Ein kleineres Elfenbein-Relief zeigt Christus, dem Petrus die Himmelsschlüssel überreichend; mehrere eingekratzte Darstellungen auf Schiefer, das Relief eines Patriarchen in schwarzem Gagat, dann eine schöne Madonne von einem der della Robbias, aus dieser Meister berühmter Terracottenwerkstatt; die Figuren weiss, der Hintergrund blau. Einige schöne Majolika-Teller und Schaaln, einige Limousiner Emailen, Miniaturen, Gemälde und Kupferstiche könnte man hier noch nennen in langer Reihe. Betonen müssen wir aber noch die schöne Sammlung von mittelalterlichen Waffen: es sind ihrer 50—60 Stück. Getriebene, silberne, selbst mit Steinen besetzte, mit Elfenbein eingelegte Sarazenensäbel, Yatagans, altdeutsche und orientalische Bogen, Dolche und Speere. Ein ungarischer Waffenschmuck des vorigen Jahrhunderts, dessen Kopfputz von Silber ciselirt, emallirt und mit Glasflüssen besetzt ist.

Alte musikalische Instrumente, einige venetianische Gläser, alte Möbel und Curiositäten aller Art wären noch seitenweise zu nennen.

Dem schloss sich nun die bereits bei Heberle in Cöln versteigerte Bibliothek ²⁶⁾ und eine ausserordentliche grosse Autographensammlung an, welche der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Bonn zu testiren in der Absicht der Verstorbenen lag. Und wenn wir bereits andeuteten, dass sich die Begabung

26) Der Auctionskatalog vom 24. Dec. 1858 enthält 1430 Nummern.

dieser von der Natur so reich ausgestatteten Frau nicht auf ihr Sammlertalent beschränkte, und wir noch hätten hinzufügen können, dass sie Meisterin der Rede, in vielen fremden Sprachen und Litteraturen heimisch, ihrer musikalischen Natur gemäss auch gewandt war, sich in gebundener Rede auszudrücken, dass sie den Mangel persönlicher Schönheit durch einen fein gebildeten Geschmack Lügen strafte; so müssen wir es ebenso hervorheben, dass ihre Kunstthätigkeit auch ausserhalb ihrer Sammlungen Erfolge errang. Sie war es, die in einem Pallaste zu Genua zwei Basreliefs mit Darstellungen von Amazonenkämpfen aus der Vergessenheit wieder entdeckte, die in Bezug auf den Gegenstand im Allgemeinen, wie in ihrer Zugehörigkeit zu den Reliefs vom Mausoleum zu Halicarnass, jetzt im brittischen Museum zu London, ausserordentliche Wichtigkeit hatten und in den Annalen des römischen Instituts sofort ihre Veröffentlichung fanden²⁷⁾. Sie war es, die im Jahre 1846 am ersten Juni in den Ruinen des alten Antium (Porto d'Anzo) ein Bruchstück der Consularfasten, welches vom Jahre 9 bis 20 n. Chr. reicht, entdeckte. Hoherfreut eilte sie nach Rom zurück und liess noch in der Nacht ihre Freunde wecken, um ihnen den Fund mitzutheilen²⁸⁾. Sie liess im guten Willen, um der Kunstgeschichte zu dienen, die Kirche zu Boppard für eine Herausgabe aufnehmen und zeichnen. Und wem sie ihre Sammlung detaillirt zeigte, der empfing Material und Anregung mit jedem Worte, nicht in breiter und geschwätziger Besitzesliebe, sondern ihrem Wesen gemäss thatsächlich und markirt.

Unsre knappe Uebersicht, welcher, um früher wie die

27) Bassirilievi in Genova nel Palazzo dell Marchese di Negro, riconosciuti identici coi marmi di Boudroun: *Bulletino* 1850 p. 156. *Mon. dell Inst.* Vol. V, Tav. I, II, III. *Annali* 1849 p. 85—93.

28) *Bulletino dell Instituto per l'anno 1847.* p. 50 und Gerhard *archäol. Zeit.* 1846. p. 289.

im May stattfindende Auction zu erscheinen, von dieser wie vom Erscheinen dieses Jahrbuches gedrängt, keine Zeit gegönnt war, auf Einzelnes einzugehen, gewährt ein Bild, wie diese mit männlicher Kraft ausgestattete Frau sich bestrebt, den ganzen Gang der Kunstentwicklung ihren Blicken monumental herzustellen, und wenn diese Absicht auch mit ihr zu Grabe gegangen, so ist es noch viel bedauernswerther, dass jene trefflichen Beobachtungen, die sie mit einer Ausdauer und Hartnäckigkeit an den Gegenständen erspürte, welche nur aus der Sammeliebe geboren werden kann, ebenfalls unaufbewahrt geblieben sind. Sie wusste genau, mit welchen Instrumenten und wie die Alten gewisse Metallarbeiten, künstliche Ketten, Filigranfäden gemacht, und hatte manches Geheimniss ihrer Technik erkannt. Diese feinen Wahrnehmungen aufbewahrt, würden der Sammlerin ein daurenderes Andenken stiften, als die Herzen der Menschen²⁹⁾. Denn die principessa tedesca, wie die Italiener sie wegen ihres kennnissreichen, bestimmten und chevelaresken Auftretens nannten, deren Salons in Rom von Cardinälen, Fürsten und Künstlern so gefüllt waren, dass die Zeitungen wiederholt darüber berichteten, sie hatte, als sie in zurückgezogener Stille starb, keinen einzigen von allen diesen Gönnern und Freunden hinter ihrem Leichentuche einhergehn. Ihre Gäste und Landsleute hatten diese letzte Einladung verschmäht. Nur zwei Freunde, der biedere deutsche Maler Wittmer und der Bildhauer Voss gaben der Entschlafenen das Trauergeleite.

Kessenich bei Bonn, im Febr. 1859.

Ernst aus'm Weerth.

29) Vielfache druckfertige Manuscripte der Verstorbenen werden hoffentlich bald eine Veröffentlichung finden.